

DUŠAN BERIĆ
(Sarajevo)

DAS OSMANISCHE REICH UND DIE EUROPÄISCHE
REVOLUTION VON 1848—1849

EINE SKIZZENHAFTE DARSTELLUNG DER PROBLEME

Die Revolution trifft das Osmanische Reich im Zustand völliger Erschöpfung und betonten Immobilismus auf dem Innen- und Aussenpolitikplan. Die geteilte Meinung im Divan dieser Jahre und der Widerstreit der persönlichen und partialen Interessen mit den allgemeinstaatlichen Interessen erreichte den Kulminationspunkt. In den Fragen der Aussenpolitik des Reiches dominireten zwei diametral verschiedene Richtungen: der pazifistische Einfluss und der kriegerische, bedingt durch die Wirkung der alttürkischen Partei unter der Führung Abdul-Asis, Bruder des Sultans. Dieser Zwiespalt ist die Folge des Reagierens der führenden Kräfte in der osmanischen Politik auf die eigene Suche nach Lösungen, von denen die Position des Reiches in der Politik und sein gesamtes künftiges Los abhing. Zum Unterschied von dem grösseren Teil der Oberklassen des Reiches, der sich inmitten der Kette der Bauernaufstände im Lande und in der Zeit der grossen sozialen Revolution 1848—49 irreführte, dass man das alte System bewahren könne, es minimal reformierend, im Sinne einzelner Funktionäre in der türkischen Regierung und unter dem Einfluss der unmittelbaren Erfahrung, die die soziale Revolution und innere soziale Empörung hervorrief, befestigte sich immer mehr die Erkenntnis, dass die Lage der christlichen Bevölkerung unter der Regierung der muslimischen Grundherrschaft äusserst unhaltbar ist. Diese Erkenntnis über die Unvermeidlichkeit der Einführung einer erträglicheren Ordnung für die christliche Bevölkerung, als eine Bedingung der Stabilität des Reiches, schnitt sich allmählich in die politische Konzeption der türkischen Regierung ein und die Lehren der Revolution von 1848—49 trugen dazu bei, das sie darin ausdauerete.

Anfang des Monats August 1848 teilte der polnische Emissär Lennox mit: »Die Türkei ist zu Reformen und Anerkennung der französischen Republik angeblich bereit . . .«

Der Einfluss der europäischen Revolution auf die Gegebenheiten in den angrenzenden Gebieten der Türkei spiegelte sich in Bosnien zweifach wider: dadurch dass die Porta gewisse Massnahmen durchgeführt hatte um ihre militärische Macht zu stärken und dass sie mit noch grösserer Verdächtigung begonnen hatte, die christliche Bevölkerung zu betrachten.

Die Erkenntnis, dass die Revolution die Emantipationstendenzen und Prozesse zwischen den Christen im Reich noch mehr anregte, wurde in der türkischen Regierung als genügender Grund für militärische Vorbereitungen genommen, die bereits im Laufe waren. Wieweit die türkische Politik 1848—49 nach der Revolution nach eigenem Impuls wirkte, und wieweit sie jedoch durch die Tatsache der Revolution und ihren Reflex auf der türkischen Seite determiniert wurde — ist die Frage, die sich unentbehrlich aufdrängt, auf die jedoch auf der gegenwärtigen Stufe der Forschung und Untersuchung dieses Problems noch immer keine allumfassende und befriedigende Antwort gegeben werden kann.

Die militärischen Vorbereitungen, durchgeführt im Frühling 1848 auf dem äussersten Gebiet des Reiches gegen Westen, in Bosnien, spiegeln die Befürchtung der Porta vor der Revolution wider und weisen auf ihr Dilemma hin, das durch die Ereignisse und ihre Version an der türkischen Seite bedingt ist und für die es ihr am liebsten wäre, dass sie nie erfolgten.

Die teilweise Bedingtheit und Richtung der türkischen Aussenpolitik hervorgerufen durch den Faktor des französischen Einflusses auf sie 1848—49 war aufdringlich betont und fast in jedem vorgehen anwesend. Obwohl sie vermied, die internationale Legitimität der neuen französischen Republik 1848 als erste anzuerkennen, teils aus Angst es als erste zu tun, und noch mehr aufgrund der extrem negativen Stellungnahme gegenüber der europäischen Revolution, deren politischer Ausdruck diese Republik gerade war, war die türkische Regierung unter dem Druck verschiedener Faktoren und unter dem Einfluss von Adam Czartoryski, die erste, die es tat.

Wie sehr die türkische Regierung eine unbestimmte, un stabile und sehr oft widersprechende Haltung gegenüber der Revolution in Österreich hatte, indem sie ihr mit einer grossen Dosis von Pragmatismus entgegentrat, bestätigen ihre Sympathien zu den Ungarn, die 1848—49 fort dauerten.

Sie hatten jedoch ein kräftiges Korrektio in der Tatsache, dass die Porta aus politischen Rücksichten auf Österreich und noch mehr aufgrund der Angst vor Russland diese Neigung verdeckte, indem sie sich auf die konspirativen Formen der Zusammenarbeit mit ihnen mehr orientierte. Es ist ganz gewiss, dass der Porta am liebsten gewesen wäre, dass die Revolution nie erfolgte. Wenn sie jedoch bereits Bestand-

teil der Wirklichkeit war, befürchtete nun die türkische Regierung zwei Gefahren, die diese Revolution mit sich brachte: die russische Intervention in Ungarn, die die ungarische Variante der Revolution vernichten würde und sie befürchtete noch mehr ein slawisches Österreich, d.h. die Perspektive der Stärkung des slawischen Faktors darin. Eine Alternative zu diesen zwei Möglichkeiten sah die osmanische Regierung in der Herstellung des germanisch-ungarischen Gleichgewichtes, woraus der Dualismus resultieren würde, was mit sich eine Schwächung des slawischen Faktors in der Monarchie und des russischen in der internationalen Politik zog. Dies deckt deutlich die Motive der türkischen Regierung in ihrer Politik 1848—49 gegen die Ungarn einerseits und die Serben und Russen andererseits auf. Diese Uneinigkeit in der osmanischen Politik gegenüber der Revolution ist die Folge der Tatsache, dass diese Politik nicht in allen Fällen doktrinär steif war, sondern die politische Orthodoxie, wenn reale Interessen in Frage waren, wurden leicht von diplomatischen Kompromissen abgewechselt. Die Stellung der Porta zur ungarischer Revolution und der Frage der Emigranten, als die Folge des Scheiterns dieser Revolution und damit auch der türkischen Illusionen über die Möglichkeit ihrer Ausnützung in der geheimen Abrechnung mit Russland und den Slawen innerhalb der eigenen Grenzen ist die Folge der genannten politischen Praxis und des Parallelismus zwischen der steifen Dogmatik der Strömungen und der nichtausgesprochenen Devise, dass in der Politik alle Mittel recht sind. Einige Wahrheit über die türkische Politik gegenüber der Ungarn 1848—49 enthält diese Beurteilung: »Die Türken zeigten am Anfang starkes Interesse für den Aufstand in Ungarn. Von den jungen Leuten, die Europa sahen und kannten, erfuhren sie, dass die Ungarn, obwohl sie Christen sind, mit den Türken Verwandte nach ihre Herkunft sind. Die Osmanische Regierung wollte sowohl von dem Gesichtspunkt der Gefühle, als auch von dem Standpunkt ihrer Interessen, die Souveränität Ungarns (d.h. die Folgen der Forderungen der ungarischen Revolution — D. B.) anerkennen, anstatt Ungarn unter österreichischer Verwaltung sehen«. Dieses Motiv war fest in die Politik der türkischen Regierung gegen die serbische Revolution in Süd-Ungarn und gegen die Rolle des Fürstentums Serbien in derselben eingewebt und bestimmte die Wirkungsrichtung dieser Politik. Es war fallweise durch Versuche der Versöhnung der Ungarn und Serben überholt, diese Kombinationen zerschlugen sich jedoch an der Unmöglichkeit der serbisch-ungarischen Versöhnung. Offiziell übte die Porta im Laufe 1848—49 einen Druck auf Serbien im Sinne der Forderung zum Einstellen ihrer Unterstützung der ungarischen Serben und der Zurücksendung der serbischen Freiwilligen aus, obwohl durch unoffizielle, streng konspirative Kanäle auch eine andere Aktivität einzelner türkischer Personen erfolgte, die nichts Gemeinsames mit den offiziellen Auslegungen der türkischen Regierung hatte. Das Opfer dieses Parallelismus in der türkischen

Politik war der Befehlshaber der Belgrader Festung, Kibrisli Mehmed-Pascha. Diese Politik verriet durch ihr Vorgehen das Dilemma, dass sie etwas gleichzeitig will und auch nicht will und sie oszillierte zwischen Annahme und Ablehnung. Solange sich in Österreich von Grund aus das Verhältnis der Kräfte und der Lauf der Ereignisse nicht änderte, führten auch Russland und die Türkei, jeder aus seinen eigenen Gründen, gegen Serbien und seine Rolle in der serbischen Revolution 1848—49 eine schwankende, unbestimmte und im Grund rätselhafte Politik. Der Umschwung in Österreich, nach der türkischen Regierung und teils aufgrund der Angst vor dieser Macht, beeinflussten die Stellungnahme der Porta gegenüber der Revoluscheuten. Es bestehen Andeutungen, dass die serbische Regierung und die Leitung der serbischen Revolution in Süd-Ungarn 1848, sowie der Katastrophe des ungarischen Heeres in der Schlacht bei Vilagosch am 13. August 1849, gekennzeichnet durch die Störung des politischen und militärischen Gleichgewichtes zwischen den Grundsätzen der Revolution und des Legitimus zu Gunsten des letzteren, trug zur Kristallisierung der türkischen Politik gegen Serbien im Sinne des verstärkten Druckes auf dasselbe bei, damit sich es von jeder weiteren Unterstützung ihrer Stammesgenossen in Süd-Ungarn energisch distanzieren. Die Rücksichten auf Österreich, bedingt teils durch eigene Interessen der türkischen Regierung und teils aufgrund der Angst vor dieser Macht, beeinflussten die Stellungnahme der Porta gegenüber der Revolution in Österreich. Die Entscheidung der serbischen Regierung über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Österreich ist die Folge des kombinierten österreich-türkischen Druckes auf dieselbe. Die Politik der türkischen Regierung gegenüber der Revolution erklärt und illustriert u. a. auch ihre Haltung gegen die Pläne über die Umänderung der Balkanhalbinsel und eines Teiles des mittleren Donau-Gebiets, die in den Wellen der Revolution 1848—49 eine bestimmte Stelle einnahmen und eine gewisse Rolle spielten. Diese stellen eine wesentliche Neuigkeit in der Politik der Türkei und Österreich dar — sie inaugurierten die Frage der slawischen Gefahr vor der die beiden Mächte offen zurückscheuten. Es bestehen Andeutungen, dass die serbische Regierung und die Leitung der serbischen Revolution in Süd-Ungarn 1848, sowie ein Teil der kroatischen Illyrier und Tomazzeo, 1848—49, die Idee vertraten, dass die südslawische Frage gelöst werden müsste, so dass die Türkei mit Unterstützung der Diplomatie der Zweiten französischen Republik den süd-slawischen Völkern in ihrem Reich völlige Autonomie geben wird, sie um Serbien gruppiert (Bosnien und Bulgarien würden Vice-Gouverneure aus Serbien bekommen) und die süd-slawischen Teile der Habsburger Monarchie könnten an dieses Ganze gebunden werden. Diese Frage wurde jedoch nirgends gründlich geklärt, und nachdem dies geschieht wird die Kontinuität der Östlichen Frage zwischen 1848—49 und 1878 klarer sein.

Die andere Seite dieses Problems besteht in der Suche nach der Antwort auf die Frage, welche Haltung die türkische Regierung gegenüber diesen Plänen hatte unter der berechtigten Voraussetzung, dass sie mit denselben vertraut war? Die trügerische Bewertung, dass die Existenz Österreichs durch die Tatsache der Revolution in Frage gestellt würde, beeinflusste einige politische Kreise, mit einer Kombination zu rechnen, die theoretisch eifrige, diskutiert und befürwortet wurde, als dass sie praktisch angewandt worden war. Sie spiegelte sich im folgenden Plan wider: dass sich die Vojvodina von Österreich trennt und an Serbien unter der türkischen Souveränität anschliesst. Dieser Plan, trotz geringer Aussichten für Erfolg, wurde von der Porta ernsthaft verhandelt. Noch im August 1848 erzählte der Kommandant von Belgrad, Kibrisli Mehmed-Pascha in Istanbul, dass eine Deputation der Serben von jenseits der Save zu ihm kam, um zu bitten, dass sie an die Türkei d.h. Serbien angeschlossen werden. Solche Initiative, in etwas geänderten Form, wurde von serbischer Seite im Oktober desselben Jahres ergriffen, sie verfiel jedoch wegen der Vorsicht und Vermeidung der türkischen Regierung, die ungarischen Serben aktiv zu schützen, solange das Schicksal Österreichs nicht entschieden war. Diese Rücksichten der türkischen Regierung diktierten und bestimmten das Wesen ihres Verhaltens gegenüber der Revolution im Donau-Gebiet und der serbischen Politik ihr gegenüber. Kibrisli Mehmed-Pascha nahm die Idee über die Konföderation der Süd-Slawen und zwar unter »berla (Verwaltung) des Sultans, des Sprösslings von Bajazit und Murat an, deren Frauen serbische Fürstinnen waren und die in die ottomanische Dynastie Slawisches Blut eintrugen«. Von Patriarch Rajačić wurde eine Bitte mit Tausend Unterschriften gebracht, womit gefordert wurde, dass die Vojvodina an das Fürstentum Serbien »unter der Berla des Sultans Abdul Medžid Han« angeschlossen wurde. Diese Aktion verstanden die Slawen jenseits der Save und die Türken, die Polen jedoch nicht. Die österreichischen Slawen, von den Polen abgestossen, umarmten Österreich und der Belgrader Pascha wurde, wie schon gesagt, von der Porta unter dem Druck Österreichs abberufen. Mit diesen und anderen Plänen war die polnische Emigration vertraut und ihr Einfluss auf deren geistige Gestaltung ist augenfällig. Durch Vermittlung dieser Emigration war die türkische Regierung fast regelmässig über diese Pläne benachrichtigt mit dem Endziel dass sie für dieselben gewonnen wird. Laut einem Bericht kam 1848 Graf Albert Nugent geheim nach Istanbul mit einem Brief von Frantischek Zach. Diese Mission erfolgte mit dem Wissen und Anweisung von Ban Jelačić, der die Möglichkeit des Zerfalls Österreichs voraussetzen musste. »Der Graf Nugent sagte zu mir — schreibt Tschajkowski —, dass er käme, um uns in unserer Aktion mit Serben, Kroaten und anderen Slawen, in ihrem Kampf mit Deutschen und Ungarn zu verbinden und um unserem allgemeinen Werk die Unterstützung seitens der türkischen

Gewalt und des Sultans selbst, sowie auch Frankreichs zu sichern, wo zu der Zeit die Republik ausgerufen worden war. Tschajkowski setzte sich danach gleich mit den offiziellen türkischen Persönlichkeiten in Verbindung. Reschid-Pascha erklärte sogar sein Einverständnis zu diesem Plan. Von diesen Plänen getragen, sandte der Belgrader Pascha nach Vereinbarung mit dem polnischen Agenten Zvjerkowski, Budzinski nach Sremski Karlovci und Vronovski nach Zagreb »in der Eigenschaft des Kundschafters«. Gleichzeitig riet die türkische Regierung auf konspirativen Wege den Ungarn, sich nicht mit den Serben zu versöhnen, obwohl sie ihre Politik öffentlich anders auslegte und sich als neutral vorstellte.

Die türkische Politik gegenüber der Revolution in der Walachei und Moldawien 1848—49 charakterisiert der Zwiespalt zwischen den verantwortlichen Personen in der türkischen Regierung, Schwankungen und Unterordnung unter äussere Einflüsse, in erster Reihe russische. Indem Ilija Garašanin die Ereignisse in der Walachei 1848 und die Position der Türkei darin bewertete, betonte er: »Es gefällt mir nicht, dass den Türken die Arbeit in der Walachei so gut geht. Es sollte jenes nicht beginnen, was auf russischen Protest nachgeben wird. Sie (Türkei) wusste wohl, dass Russland die walachischen Forderungen nicht genehmigen wird und dass sie vorsichtiger in ihren Neigungen war. Bei den Türken, scheint mir, gehen die Geschäfte ohne jede Berechnung«.

Etwas früher, indem er die türkische Politik gegenüber den Ereignissen in der Walachei bewertete, schrieb er: »Laut den Berichten aus Istanbul, sind Ismail-Pascha und Emin-Efendi fast schon zurückberufen, weil sie von ihren Bestrebungen abweichen und die Tätigkeiten der walachischen Freisassen zu sehr billigten. Wie dies steht, werden Sie besser wissen, dass Russland das Vorgehen der Kommissare (türkischen) missbilligt und versucht das Ziel von H. Titov durchzuführen, das dieser bei der Porta ausübt...«. Obwohl die Türkei gegen den Einmarsch des russischen Heeres in die rumänischen Fürstentümer protestierte, sandte sie unter dem russischen Druck Sulejman-Pascha mit 8.000 türkischen Soldaten dorthin. Die Folge dieser Intervention war die türkische Okkupation von Đurđevo, das am 18. Juli 1848 besetzt wurde.

Der russische Kanzler Neselrode veröffentlichte danach, dass das russische Heer gemeinsam mit dem türkischen die Ordnung in den rumänischen Fürstentümern zurückzugeben hat »die von einigen Leuten durch das Plagiat der europäischen demokratischen und sozialen Grundsätze gestört wurde«.

Die Tätigkeitsrichtung der türkischen Regierung in dieser Frage, determiniert durch den russischen Einfluss, bestimmte ihre Rolle in den Ereignissen vom 13. September 1848, als das türkische Heer Bukarest besetzte. Aus dieser Intervention erfolgten Personaländerungen

in der Walachei. Die fürstliche Regenschaft vertrat Kaymakam Kantakusen, der seitens der Porta auch offiziell angenommen wurde. Diese russisch-türkische Strafexpedition gegen die Folgen der Einflüsse der europäischen Revolution auf die Angelegenheiten in den Fürstentümern kennzeichnete das Ende der rumänischen Utopie über die Unabhängigkeit. Solche Richtung der türkischen Politik gegenüber der Revolution in der Walachei, die zwischen der Angst vor der russischen Drohung und den Ambitionen nach einer unabhängigen Rolle in den Ereignissen oszillierte, bestätigt, dass Garašanin's Bewertung dieser Politik vom August 1848 realistisch und richtig war. Unmittelbar nach der Entflechtung der Ereignisse in der Walachei am 16. September dasselben Jahres, schrieb er: »Wirklich, wir aus Istanbul wissen, dass die Porta den Russen sehr nachgeben wird . . . Es wird nichts aus der Walachei (Revolution): das sind nur Worte und Irreden in den Bukurester Gassen.«

Die türkische Regierung strebte, die Folgen der gemeinsamen Intervention mit Russland gegen die Revolution in den Fürstentümern in politisch-diplomatische Kategorien umzusetzen und umzurechnen, und sie zog die Bilanz solcher Politik. Sie sandte Fuad-Effendi nach Petersburg, den Vorsteher des Diwans mit dem Ziel, die wahren Motive des russischen Engagements in den Fürstentümern zu prüfen und die folgenden Züge der russischen Diplomatie und der Armee zu erfahren, bzw. bis zu welchen Grenzen sich die russische Okkupation erstrecken wird, von der die Russen behaupteten, dass sie vorübergehenden Charakters sei. Die reale Grenze der Verständigung zwischen der Türkei und Russland bezüglich der Fürstentümer wurde durch ein gemeinsames Abkommen fixiert, das in Petersburg abgeschlossen wurde. Ihr tieferer Sinn war in der festen Entschlossenheit des Sultans und des russischen Imperators konzentriert, die Walachei und Moldawien gemeinsam gegen »die revolutionären Prinzipien und anarchistischen Bewegungen« zu verteidigen. Solange die Spuren der revolutionären Bewegungen, die diese Fürstentümer erschütterten, nicht völlig verwischt sind, werde die Türken und Russen laut Abkommen dort zwischen 25.000—30.000 Soldaten halten. Die Kontinuität solcher Orientierung in der türkischen Politik, die sich in der geheimen Opposition Russland gegenüber formte wurde durch den Vertrag zwischen der Türkei und Russland am 1. Mai 1849 in Balta Liman offiziell bestätigt.

Die Politik der türkischen Regierung auf dem Plan der sozialen und politischen Reformen im Reich illustriert deutlich ihre Antwort auf die Note der französischen Regierung, welche am 6. Januar 1849 an die Porta gesandt wurde. Ihr Sinn liegt in der Forderung, einige Reformen durchzuführen, in deren Rahmen es Platz auch für Serbien und Bulgarien gibt. Die Antwort der türkischen Regierung war jedoch kategorisch negativ und sie war im Jahre 1849 noch immer geneigt,

die Sache durch Gewalt zu lösen, als durch Reformen, obwohl in ihrer Haltung in diesen Jahren eine gewisse Umkehr ersichtlich war, die etwas später in der Suche nach praktischen Lösungen zur Beseitigung der Ursachen des sozialen Aufruhrs resultieren wird. Im Bestreben, einseitige politische Entscheidungen zwischen den beiden entgegengesetzten Seiten, der Türkei und ihrer christlichen Bevölkerungen zu vermeiden und beide auf ihrer Seite zu halten, machten die Westmächte, in erster Reihe das republikanische Frankreich, der türkischen Regierung den Vorschlag, soziale und politische Reformen im Reich, und besonders in Bosnien und Bulgarien — den zwei höchst neuralgischen Punkten des Reiches — durchzuführen.

Der engere Sinn dieser Projekte drückte sich in dem Vorschlag an die Porta im Jahre 1848—49 aus, dass sie Bulgarien eine bestimmte Selbstverwaltung nach dem serbischen Muster geben solle, an deren Spitze der Gouverneur (Pascha), ein Christ, stehen würde. Die offiziellen türkischen Persönlichkeiten die hinter diesen Vorschlägen nicht eigene Chancen und das Interesse Frankreichs sahen, die Türkei vor ihr selbst und vor den Folgen der Fehlgriffe ihrer Politik zu bewahren, nahmen diese Vorschläge mit erstaunlicher, jedoch nicht weniger naiver Mischung von Annahme und Ablehnung auf. Die Angst vor der Gefahr, dass man dadurch einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen würde, der eine Serie von sukzessiven Kompromissen dieser Art nach sich ziehen würde, stand der Entscheidung der türkischen Regierung zu Grunde, solche Ideen nur als theoretische Möglichkeiten und zwar ausschliesslich im Fall der äussersten Not und an den Wendepunkten der Geschichte anzunehmen. Es bestehen Andeutungen, dass der türkische Staatsfunktionär Kallimachi im Frühling 1849 darüber äusserte dass »die Porta alle Volksstämme zusammenschmelzen (»fuser«) möchte und in ihrem Bestreben (von den Westländern — D. B.) unterstützt werden muss.«

Die Richtung in der sich die Ereignisse 1848—49 mit ihrem Widerhall auf der türkischen Seiten bewegten, deckte immer mehr die verwundbaren Punkte im System des Reiches auf. Die türkische Politik in diesen Jahren war passiv und ohne Initiative — eine Politik in der die Bilanz der Tätigkeit nicht durch die Zahl und Bedeutung der erreichten Ziele betrachtet wurde, sondern durch Berechnungen, wieviele Fehler und Misserfolge vermieden wurden. Wiesehr sie von innen gefährdet war, zeugt die Angabe, dass die Vorbereitungen in dem Grenzgebiet zu Österreich, ausser den genannten Gründen, auch unter dem Druck des Verdachtes in die einheimische Moslembevölkerung erfolgten an deren Kampfbereitschaft gezweifelt wurde.

Die Motive, von denen sich die türkische Regierung bestimmen liess, indem sie militärische Vorbereitungen durchführte, erklärte deutlichst Ali-Pascha, türkischer Minister der Aussenangelegenheiten: »Die

Bewaffnung, die durchgeführt wird, überzeugte er, wurde gegen Jeden und Niemanden gerichtet. Unsere Politik beschränkt sich auf folgendes: die Rechte der anderen nicht zu verletzen, jedoch nicht zu gestatten, dass unsere verletzt werden.« Im Schatten dieser Überzeugung oder Irreführung führte Tachir-Pascha in Bosnien auch weiterhin die militärischen Vorbereitungen ungestört, sogar teilweise auch unabhängig von den Instruktionen der türkischen Regierung durch, die sie später anerkannte und auch rechtfertigte. Die Angst dieser Regierung und der türkischen Macht im Allgemeinen vor dem wirkungsvollen Einfluss der Revolution auf ihre christlichen Untertanen in Bosnien und der Herzegowina prädestinierte laut einigen Bewertungen im Frühling 1849 den Charakter und den Umfang ihrer Vorbereitungen. Es wurde die Ziffer von cca. 10.000 bewaffneter Leute erwähnt, aber diese Zahl, war nach der Bewertung der österreichischen Behörden in Dalmatien, zum Überfall auf Dalmatien und Kroatien ungenügend. Diese Voraussetzungen bestätigt die Nachricht, laut der in Bosnien Vorbereitungen zum Ziel »des Angriffs auf die Slawen« durchgeführt wurden. Der Beschränktheit ihrer Möglichkeiten bewusst auf die Ereignisse wirkungsvoller einzuwirken, war die türkische Aussenpolitik 1848—49 durch diesen Einfluss des Aussenfaktors paralytisch und in der Ohnmacht, aktiver zu wirken, zeigte sie immer mehr die Neigung, mit den gegebenen Möglichkeiten und Gegensätzen zwischen den Grossmächten zu spekulieren. Das Schwanken zwischen ihnen und das Bestehen auf ihren Missverständnissen mit dem Ziel, daraus bestimmten politischen Nutzen zu ziehen, sind der Ausdruck der Machtlosigkeit der Türkei, in der Politik eine konstruktivere und erfolgreichere Rolle zu spielen. Indem sie im Zwischenspalt zwischen der intimen Neigung zu Frankreich und England einerseits und der Angst vor einer Verschärfung der Haltung Russland gegenüber, andererseits stand, war die Politik der türkischen Regierung in ihrer Natur widerspruchsvoll und unkonstruktiv. Dieses Hamlet-Dilemma der türkischen Regierung und ihrer Politik 1848—49 drückte ein Staatsmann mit folgenden Worten aus: »Sie (die Türkei), die Arme, wollte zeigen, wie sie der Freiheit und den freien Ideen, und auch solchen Höfen geneigt sei und nachdem sie sich und Stoff anschaut, woraus sie zusammengesetzt ist, wünscht sie dann sich auch von der Freiheit und aller Teufelei der neuen Welt zu befreien und sie betrachtet und hört die Russen gern.« Die deutliche Entscheidung der türkischen Regierung in der ungarisch-serbischen politischen und militärischen Auseinandersetzung in Süd-Ungarn dauerte ständig bis zur Niederlage der Revolution und auch später an. Der Epilog dieser Politik und ihr logischer Ausdruck war das Wohlwollen der Porta gegenüber den ungarischen Emigranten. Garašanin, der keine Illusion im Augenblick über die türkische Politik in einer Reihe von Fragen, worüber die Rede war, hatte, schrieb im Frühling 1849: »Wir bemerkten immer, dass die Türken mit ihren Verwandten, den Ungarn,

sehr sympathisieren. Dieses bemerkte man wahrlich nicht bei der Diplomatie (türkischen), beim hiesigen Pascha kam es jedoch bereits zum Vorschein.« Die ungarfreundliche Orientierung von Kibrisli Mehmed Pascha in Belgrad bestätigt die Angabe, dass er mit Gyulai Andrassy geheim zusammentraf, wobei er Sympathien gegenüber der ungarischen Regierung ausdrückte. Er überzeugte ihn sogar davon, dass mit dieser Sympathie auch andere türkische Funktionäre durchdrungen sind, sie sich jedoch aufgrund der ungünstigen internationalen Umstände im offenen und offiziellen politischen Kurs nicht entwickeln kann. Das Streben der türkischen Regierung, die Ereignisse zu kontrollieren und im Laufe der politischen Umgruppierungen zu sein mit dem Ziel, in denselben eine möglichst günstige Stellung einzunehmen und politischen Profit daraus zu ziehen, illustriert eine Bewertung, deren Sinn im Folgendem liegt: »Bei jeder Gelegenheit sieht die Porta, dass jeder sie in ihren Reihentanz aufnehmen will und sie verspricht sich jedem, aber bindet sich an keinen und wagt auch nicht, sich zu binden. In einem Wort gesagt, müsste die Türkei nichts bekommen und sie ist geneigt jenes zu behalten, was sie hat und in diesem Wunsch spielt sie eine Rolle, allen etwas zuliebe zu tun, damit sie bei jedem und besonders bei denen die stärker sind, empfohlen wäre.« Die Unentschlossenheit der türkischen Regierung und ihr zweideutiges Vorgehen in einer Reihe von Fragen und Ereignissen, die die europäische Revolution hervorrief oder ihre Aktualität verschärfte, sowie die Praxis, in der Politik gegenüber den Grossmächte deren Rivalität zu nützen, bestimmten den Charakter und die Richtungen der Wirkung ihrer Politik. Diese Praxis wurde von der russischen Intervention am 13. August 1849 in Ungarn beendet.

Z u s a m m e n f a s s u n g

DAS OSMANISCHE REICH UND DIE EUROPÄISCHE REVOLUTION VON 1848—1849

Die Beziehung zwischen dem osmanischen Reich und der europäischen Revolution 1848—49 (und der sozialen Empörung auf der türkischen Seite) ist die Geschichte der Opposition zwischen den Bestrebungen zur Bewahrung eines Reiches, das gemäss Marx die lebende Wunde des europäischen Legitimus war und den Forderungen nach seiner Abschaffung, die durch die Tatsache der Revolution und ihren Reflex auf der türkischen Seite in diesen Jahren noch kräftiger aktualisiert wurde. Die Revolution mit ihrem Einfluss auf die christliche Bevölkerung des Reiches, gab eine kräftige Anregung für die äusseren und inneren Faktoren, die an einer Lösung der Ostfrage interessiert waren und griff in das Los der Türkei höchst unmittelbar ein. Die

traditionellen Ansichten, Kriterien und Überzeugungen Frankreichs, Englands und Österreichs in diesen, sowie früheren Jahren stellten trotzdem im wesentlichen Mass die Grundlage und das massgebende Kriterium für alle Aktionen ihrer Diplomatie und der gesamten Politik der Türkei gegenüber, einerseits, und gegenüber den Emanzipationsbewegungen andererseits, dar. Aus diesen Gründen kotierte die Idee der Bewahrung der Türkei zu jedem Preis auch 1848—49 noch immer besser in der Politik dieser Mächte als die Idee der Vernichtung dieses Staates. In solchen internationalen Umständen wurzelt die Antwort auf viele Fragen, gebunden nicht nur an die Beziehungen Türkei-europäische Revolution 1848—49, sondern an die gesamte Problematik der Ostfrage im Sinne der Beschleunigung oder Verzögerung des Prozesses ihrer Lösung.

Eine im Grund positivere und reale Beziehung der Türkei gegenüber der Revolution und Befreiungsbewegungen — ihrem sozialem und politischen Aquivalent an der türkischen Seite 1848—49 konnte im Bewusstsein ihrer Staatsmänner nicht reif werden. Diese Politik balancierte in jenen Jahren zwischen zwei Extremen: der Forderung nach Sicherheit und fester Grundstütze, was das notwendige Korrelat der erfolgreichen Wirkung jeder Politik ist und einer Menge von Erscheinungen und Tendenzen, die diese Forderung vereitelten, indem sie dieselbe auf gute, jedoch eitle Wünsche zurückführten. Die Revolution in Europa und die ständige Hypothek der Aufstände und Aufrühre im Rahmen der eigenen Grenzen verschärfte und zeigte die gesamten Schwächen im System des Reiches auf dessen Politik zum Unterschied von früheren Jahrhunderten Mitte des XIX. Jahrhunderts nicht die Macht des Kontrolle und der Lenkung der Ereignisse manifestierte, die so bedeutend und unentbehrlich für den Erfolg einer Politik war. Die Verflechtung der Türkei in die Politik der präventiven Aggression gegenüber, der Revolution, als äusserer und sozialer Empörung, als innere Bedrohung, zeigte, dass Macht keine genügende Garantie zur Bewahrung eines überholten Konzepts der Gesellschaft und des Staates sein kann und dass solche Politik, im Zusammenstoss mit Forderungen nach einer neuen Gesellschaft, die in die Emanzipationsbewegungen im Reich im XIX Jahrhundert eingebaut waren, keine Originallösungen hat.

R e z i m e

OSMANSKO CARSTVO I EVROPSKA REVOLUCIJA OD 1848—1849

Odnos između Osmanskog Carstva i evropske revolucije 1848—1849 (i socijalne pobune na turskoj strani tih godina) jeste istorija opozicije između dvaju načela: težnji za očuvanjem jednog Carstva, koje je, prema Marksu, bilo živa rana evropskog legitimizma, s jedne,

i zahteva za njegovim rušenjem, koji je činjenicom revolucije i njenim refleksom na turskoj strani 1848—49. još snažnije i rezolutnije aktualizovan, s druge strane.

Uprkos tome, tradicionalni pogledi, kriterijumi i uverenja Francuske, Austrije, i, posebno, Velike Britanije, tih, kao i ranijih godina predstavljali su osnovu i merodavni kriterijum za sve poteze njihove diplomatije i celokupne politike prema Turskoj i prema emancipacionim pokretima na njenoj strani.

Iz tih, i mnoštva drugih razloga, ideja očuvanja Turske po svaku cenu i 1848/49. godine još je uvek bolje i visočije kotirala u politici tih sila od ideja i planova o rušenju te države. U takvim međunarodnim okolnostima utaložen je odgovor na mnoga pitanja vezana ne samo za odnos Osmansko Carstvo — evropska revolucija 1848—1849., nego još više i za celokupnu problematiku Istočnog pitanja, u smislu ubrzavanja ili usporavanja procesa njegovog rešavanja.

Jedan, u osnovi pozitivniji i realniji odnos Turske prema revoluciji i oslobodilačkim pokretima — njenom socijalnom i političkom ekvivalentu na turskoj strani 1848/49. nije mogao dozreti u svesti njenih državnika i vodećih klasa te države. Ta politika tih godina klatila se i oscilirala između dvaju ekstrema: zahteva za sigurnošću i čvrstim uporištem, što je nužan korelat uspešnog delovanja svake politike, i mnoštva pojava i tendencija, koje su taj zahtev osujećivale, svodeći ga na skup dobrih, ali pustih želja.

Revolucija u Evropi i stalna hipoteka ustanka i nemira u okviru vlastitih granica zaoštrila je i pokazala sve slabosti u sistemu Carstva, čija politika, za razliku od ranijih stoleća, sredinom XIX stoleća nije manifestovala snagu i veštinu kontrolisanja i usmeravanja događaja, tako značajnu i neophodnu za uspeh jedne politike.

Zapletenost Turske i zarobljenost njenih vodećih klasa i državnika u politiku preventivne agresije prema revoluciji, kao spoljnjoj, i socijalnoj pobuni tih godina, kao unutrašnjoj pretnji, nedvosmisleno i opozoje pokazala da snaga ne može biti dovoljna garancija za očuvanje jednog prevaziđenog koncepta društva i države i da takva politika u sudaru sa zahtevima za novina društvom, ugrađenim i ukorenjenim u emancipacionim pokretima u Carstvu sredinom XIX stoleća, nema originalnih i zadovoljavajućih rešenja.

To je najrečitiji dokaz sterilnosti te politike i njene permanentne sukobljenosti sa duhom novog vremena, koji se 1848—49. manifestovao u evropskoj revoluciji i u nešto izmenjenom obliku izrazio u socijalnoj pobuni u Carstvu, poimenično u Bosni, Hercegovini, Bugarskoj, Albaniji, Grčkoj i u Dunavskim kneževinama, Vlaškoj i Moldaviji.